

Zur Entzifferung der messapischen Inschriften.

I.

Die Genitive auf -as und -os.

Durch meine etruskischen und altitalischen Studien auch auf's Messapische hingewiesen, glaube ich über die früheren Arbeiten von Mommsen, G. Curtius, Mor. Schmidt, Ebel, Stier, Helbig u. a. in einigen Punkten hinausgekommen zu sein und will das Neugefundene hier darlegen. Citiren werde ich die bisher publicirten Inschriften, in von mir vorgenommener kritischer Reconstruction, nach Fabretti's Corpus Inscriptionum (F.) nebst Glossar (G.), drei Supplementen (P., S., T.) und Gamurrini's Appendix (A.); ein paar unpublicirte Inschriften verdanke ich Helbig (H.). Die 160 messapischen Inschriften bestehn fast ausschliesslich aus Eigennamen; es sind darunter nur 3 längere, keine bilingue. Nach Buchstabenformen und begleitenden Funden fallen sie ins 4. bis 7. Jahrhundert der Stadt. Die älteren zeigen ein den voreuklidischen Inschriften von Taras und Heraklea verwandtes griechisches Alphabet, doch wird — und dies ist der erste interessante Punkt — Kirchhoff's Zuteilung zu seiner zweiten (chalcidischen) Gruppe dadurch zweifelhaft, dass das für die Scheidung wichtigste Zeichen \times , selten $+$, nicht den bisher ihm beigelegten Werth ξ (x) hat, sondern, wie in der ersten (jonischen) Gruppe den von χ (ch), während φ (auch das italische f) und ψ fehlen; ξ ist einmal durch khs umschrieben (P. 536). Das Alphabet hat demnach folgende Zeichen: α ($\overset{\vee}{a}$), β , γ , δ , ε ($\overset{\vee}{e}$), ε , ζ (\mathbf{I} , selten Z), η (h), ϑ , ι , κ , λ , μ , ν , \omicron ($\overset{\vee}{o}$), π , ρ (q , nur P. 560), σ , τ , χ . Das ursprüngliche u wird durch o wiedergegeben, das in tonlosen Silben mit i wechselt z. B. dazimas neben dazomas. Erst allmählich dringt die vulgär-griechische Schrift mit $\eta = \bar{o}$, ξ , v (y), φ , ψ , ω ein; da-

neben das italische u, wie denn auch verschiedene Buchstaben lateinische Form annehmen; h wird später durch das gross-griechische ἥ (°) ersetzt; r zeigt zweimal griechischē Aspiration (ῥ, F. 2971; 2999).

Ein zweiter höchst interessanter Punct ist das Vorkommen stenographischer Zeichen, theils in Reihen neben messapischen Texten, in einer Art von Bilinguen (P. 525; 559; T. 448; 449), theils allein, in Gruppen oder vereinzelt (T. 452; 458; schmale Seitenfläche von F. 2955). Die Einzelzeichen erinnern an Handsiglen oder Hausmarken, wie sie auch begegnen, z. B. Dreizack (F. 3002, s. P. 549 α; kein ψ!), Anker (T. 464), Henkelkreuz (T. 463), Zweig (T. 475) u. s. w. Da solche Wappenzeichen sich auch auf den Herakleensischen Tafeln erwähnt finden — darunter *ῥῥίναξ*, — so scheint dies echt messapische Sitte gewesen zu sein. — Nun aber gewinnt die Ansicht von W. Schmitz, gegen Teuffel u. A., dass der von Isidor als Erfinder der ältesten 1500 römischen stenographischen Zeichen genannte Ennius der bekannte Dichter sei, eine glänzende Bestätigung: denn dieser war aus dem hellenisirten messapischen Rudiae, brauchte also nur die heimische, ob griechische oder messapische, Stenographie auf die lateinische Sprache zu übertragen. Auch die Verdopplung der Consonanten, die er in die römische Schrift eingeführt haben soll, findet sich im Messapischen umfänglich verwendet: es finden sich dd, vv, zz, hh (?), ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, χχ; auch die Doppelvocale aa, ee, ii, oo, wenn gleich nicht regelmässig.

Man hat schon lange aus der Ueberlieferung, dem Namenmaterial und gewissen grammatischen Endungen geschlossen, dass die Messapier vom jenseitigen Festlande eingewandert und die nächsten Verwandten der epirotisch-illyrisch-dalmatischen Völkergruppe gewesen seien. Ich kann dies durch reiches neues Material bestätigen, glaube aber auch die weitere Verwandtschaft mit Nordthessaliern, Macedoniern, Thraciern, Phrygiern, ja den Daciern und selbst den sogenannten Nordetruskern (euganeischen Stämmen) nachweisen zu können. Diese ganze Sprachenfamilie nahm eine Mittelstellung zwischen dem Eranischen und Griechischen ein, berührt sich aber auch mannigfach mit dem Italischen, wie denn den Messapiern nahe verwandte Stämme, Poediculer, Daunier, Oenotrer, Choner u. a., einst weit in Süden und Mitte der Apenninhalbinsel verbreitet waren und mit den Oskern und Umbrenn, wie mit den Etruskern, in regstem Verkehr gestanden haben müssen.

Dies wird zunächst schlagend durch die bereits in den äl-

testen messapischen Inschriften vollendet vorliegende Annahme des italischen Namensystems statt des älteren urindogermisch-griechischen bewiesen. Die Bezeichnung geschieht nämlich bei freien Männern und Jungfrauen regelmässig durch einen einfach gebildeten, als Koseform der alten vollen componirten Namen zu betrachtenden Vornamen, dem ein in gleichem Casus stehender, meist mit der Endung -ias, weiblich -ia, abgeleiteter Familienname folgt z. B. ml. bla⁹es morkohias (F. 2946). Die Vornamen wiederholen sich häufig z. B. ml. dazet 9 mal, wb. tabara 9 mal, auf einen damals bereits fixirten engeren Kreis hinweisend, wie in den andern italischen Sprachen (Deecke Etr. Fo. III, 369 ff.). Nicht selten fehlen sie z. B. vaikanetaos (T. 446); andererseits tritt mitunter ein ähnlich abgeleiteter Beinamen hinzu z. B. dazihonas platorrihi bollihi (F. 2947, Genitiv). Verheirathete Frauen zeigen in der Regel neben dem eigenen Vornamen den Familiennamen des Mannes im Genitiv z. B. et⁹etosa siillonas (F. 2988), wie oft auch im Etruskischen (Etr. Fo. III, 390); Kinder und Sklaven tragen bloss den Vornamen z. B. bla[⁹i]hi (P. 545, Gen.); tabara (F. 2981); daxta moroana aproditahi pades 'Dachta und Moroa, Mädchen der Aphrodite' (F. 2961). — Die Endung der männlichen Namen auf -ias ferner schwächt sich, durch den Einfluss des i auf das folgende a, sehr häufig zu -ies, woraus wieder -is oder -es wird, während andererseits durch Verhalten des am Schlusse matt ausgesprochenen s, die Formen -ie, -i, -e entstehen, Lautänderungen, welche sich sämmtlich in den italischen Sprachen, auch im Altlateinischen und Etruskischen, genau so wiederfinden. Es setzt dies, da die sonstige Lautlehre und Flexion des Messapischen, ja selbst das Namenmaterial, durchweg unitalisch ist, eine um so längere und intensivere Culturbeeinflussung voraus. — Bedeutsam aber nun ist Folgendes. Sieht man, wie aus dem messapischen ml. Vornamen valla (F. 3000) der Familienname *vallaides (Gen. -aidihi F. 2968) abgeleitet ist, und vergleicht die ähnlichen Bildungen gorvaides (F. 2950 c); *alzauides (Gen.-aidihi F. 2996); *polaides (zu erschliessen aus polaidehias T. 478 = F. 2984 d); *barzides (Gen. -idihi T. 442 u. 443), so bleibt kein Zweifel, dass hier eine patronymische Formation vorliegt, wie in den griechischen Namen auf -ίδης (auch -δης, -ιάδης, u. s. w.): man vergleiche nur die, in verschiedener Weise anklingenden Formen Πειραιίδης (Il. A 228), Φιλαιίδης, Βρασιίδας, Πυλάδης nebst Πυλάδειος, Γυρίδας u. a. Andererseits liegen, der gleichen Stammesendung wegen (da -es aus -ies, -ias geschwächt ist), noch näher die häufigen italischen

Familiennamen auf -aedics (-edies), -idies, auch -iedies, lat. -aedi- u. s. w., die gleichfalls oft auf einfache Vornamen, auch Beinamen, zurückgehn z. B. marsisch-lat. Pompaedi- auf Pompos; sabinisch-lat. Decumedi- (I. R. N. 6077) auf Decumus, wie unteritalisch Decidi- auf Decius; sabellisch-lat. Ovidi- auf Ovius; osk. makdi- (F. 2745 b) = lat. Magidi- auf mais (= lat. *Magius); viell. etr. *velθrities (Gen. Fem. velθritialisa F. 746, — tial 748), wenn das t = d sein sollte, auf velθur u. s. w. Hieraus nun schliesse ich erstens, dass die griechische patronymische Endung -(ι)δης, älter -(ι)δᾶς, aus -(ι)διᾶς entstanden ist, also ursprünglich identisch mit der Adjectivendung -(ι)διος war. Dazu stimmt vortrefflich der deminutive, also dem patronymischen nah verwandte Gebrauch der Neutra auf -(ι)διον, vgl. βαουλειδιον mit βαουλειδης. Dass mit Specialisirung der Bedeutung sich eine besondere Form ausbildete, ist leicht erklärlich. Umgekehrt schliesse ich zweitens, dass die italischen Gentilicia auf -(i)dies, lat. -(i)dus ursprünglich patronymische Adjectiva waren. Dann aber waren dies auch wohl die übrigen Familiennamen auf -ies, lat. -ius. So steht schon im Homer Τελαμώνιος Ἄϊας synonym mit Τελαμωνιάδης Ἄ., ebenso Νηλεΐος Νέστωρ mit Νηλεΐάδης, Νηλεΐδης Ν., Καπαντίος υἱός neben Καπαντιάδης u. s. w. Aus dem Italischen erinnere ich nur an die lateinischen Gentilicia, wie Quinctius, Sextius, Septimius u. s. w., ferner Attius, Hostius, Marcius, Mettius, Plautius, Postumius, Titius, Tullius, Volusius u. a., an die auf -ilius von Deminutiven auf -ilus, auf -onius von Augmentativen auf -o(n) u. s. w. Ueber die gleichartige reich entwickelte Bildung im Etruskischen vgl. meine Etr. Fo. III, 390 ff. Auch hier stimmt das Messapische genau zu, wie in dazetis (F. 2955, z. 14) vom Vornamen dazet; *dazohones (Gen. -onnihi F. 2995, z. 6) von *dazihon (Gen. -honas F. 2947); θeotorres (F. 2960) von *θeotor (Gen. -toras F. 2952); *platorres (Gen. -orrihi F. 2947) von plator; in griech. lat. Umschreibung Δασοίμμος, Dasumius (auch Dasimius) von dazomas (auch dazimas) u. s. w. Es fällt so vom Messapischen aus plötzlich das lang ersehnte helle Licht auf die Entstehung der italischen Namengebung: die Gentilicia sind nicht Gaunamen, sondern patronymische, von Kosenamen, besonders deminutiven und augmentativen, abgeleitete Adjectiva, dem Individualnamen zugefügt und von Generation zu Generation weiter vererbt, wie ja auch die griechischen Patronymica oft die entferntere Abkunft bezeichnen. Am nächsten liegt die altgriechische Ausdrucksweise im Homer, später verdrängt durch die verwandte Bezeichnung mit

dem Genitiv des Vaternamens, der im Griechischen keine Familiennamen gebildet hat, während im Deutschen in der That ein grosser Theil der Familiennamen aus dem Vaternamen im Genitiv mit angehängtem -son, -sen, -s (= Sohn) entstanden ist. Das Princip des italischen, auch etruskischen und messapischen, Namenssystems stimmt also zum allgemeinen indogermanischen und hat seine erste Entwicklungsstufe mit dem Altgriechischen gemein.

Eine ganz singuläre Uebereinstimmung aber zwischen der messapischen und etruskischen Namengebung ist noch folgende. Wenn im Etruskischen Vor- und Familienname im Genitiv stehn, und es folgt noch der Vor- oder Beiname des Vaters im Genitiv, so wird dieser durch eine besondere (deminutivische?) Endung -la als Genitiv zweiten Ranges gekennzeichnet z. B.

larθi' cuclnies' velθuruśla P. 437

arnθal: pulfnas: nuśtesla F. 533

Genau so findet sich im Messapischen mehrmals ein angehängtes -no verwendet:

θeotoras artahiaihi bennarrihino F. 2952

'des Theotor Artahias, Sohnes des Bennarries'

baoytas stinkaletos biliovasno F. 3001

'des Baozet Stinkaletas, Sohnes des Bilios'

Diese Analogie scheint auf längere intime Berührung beider Völker hinzudeuten.

Die Uebersetzung der eben gegebenen Inschriften, die der Rechtfertigung bedarf, da sie von der bisherigen Auffassung, die in den Formen auf -as und -os Nominativa sah, stark abweicht, führt mich zu meinem eigentlichen Thema, den messapischen Genitivendungen. Es kennt also das Messapische zwei Genitivendungen: -ās, wofür in bestimmten Fällen -ōs eintritt, und -(i)hi, entsprechend den indogermanischen -ās und -siā, wobei ich bemerke, dass ich erstens reines a schreibe, da gerade das Messapische in seiner vielfachen Bewahrung eines ā gegenüber dem Griechischen und Italischen sich den neueren Hypothesen über europäisches oder gar indogermanisches ē und ō wenig günstig zeigt; zweitens schreibe ich i, nicht j, weil die Epenthese und Bewahrung des i sich nur aus seiner vocalischen Natur erklären: auch G. Meyer setzt in seiner Griechischen Grammatik -sia an. — Was nun das h betrifft, so tritt das Messapische zum Italischen, auch Etruskischen, dadurch in fundamentalen Gegensatz, dass es jedes einfache inlautende s zwischen Vocalen, auch jedes einfache anlautende s, in h verwandelt hat, vgl. ausser der Genitivendung z. B. die Gentilicia auf -ahias =

gr. *-αῖος* aus *-άσιος*, lat. *-asius*, später *-arius* (mit dem aus *-āri* = *-āli* weitergebildeten *-ārius* vermengt: so ist H. Jordan Krit. Beitr. p. 104 ff. zu berichtigen) z. B. *moldabias*, Gen. *-hiaihī*; **oibaliahias*, Gen. *-ahiaihī* (herzustellen F. 2959, z. 2 u. z. 4), von der tarentinischen Burg *Οἰβαλία* abgeleitet, = **Οἰβαλιαῖος*; **artahias* = *Ἀρταῖος*, Gen. *-ahiaihī* (F. 2952, s. ob., u. P. 547) u. a.; für den Anlaut: *haxtorres*, Gen. *haxtorrihi* (F. 2955, z. 15 u. 12) = **Ἐκτόριος*, von der Wurzel *sag*. Da wir auch in Epirus die Mythen vom Hektor heimisch finden, ist dieser Name ein neuer Beweis für die Verwandtschaft des messapisch-illyrischen auch mit dem phrygisch-troischen Stamme. Vergleicht man ferner etr. *plateris* = messap.-lat. *Platorius*, so könnte, mit gleicher Schwächung, zum mess. *haxtorres* der unteritalische latinisirte Name *Haterius* (auch *Haterius*) gehören. — Das erwähnte Verwandlungsgesetz des ursprünglichen *s* im Messapischen stimmt nun genau zum älteren Griechischen, während es später freilich in diesem vielfach wieder hergestellt ward, weniger genau zum Eranischen, wo *s* im Innern zwischen Vocalen nur theilweise zu *h* wird. Auch vor *μ* wird der gleiche Uebergang im Griechischen ursprünglich überall, wie im Zend, stattgefunden haben — im Homer z. B. findet sich nur einmal *σικρός* überliefert (Il. P. 757) — und es ist für anlautendes *μ*, inlautendes *μμ* eine Mittelstufe *μ* anzusetzen. Dieselbe ist messapisch erhalten in *dastas hmi* 'des Dazet bin ich' (F. 3019), mit Apocope des anlautenden *a*, wie im italischen *sum*, *sim*; vgl. zend. *ahmi*, gr. *ἔμῃ* aus *ἔμῃ*.

Auch in der Epenthese, die, ausser in den Genitiven auf *-aihi*, *-eihī*, *-oihi*, auch in den Vornamen *saikas* (F. 2948) und *vaihika* (F. 2987) erscheint, stimmt das Messapische mehr zum Griechischen, als zum Zend, das grade in den Genitiven auf *-hjā* (*-qhjā*, *-hē*) die Epenthese nicht kennt, offenbar weil das *i* schon zu *j* verhärtet oder ins *ē* aufgelöst war. Das griechische *-οιο* dagegen wird aus *-οἶο* entstanden sein, wie im Adjectiv *ὄμοιος* aus **ὄμοῖος*, Homer *ὄμοῖος*, = **ὄμό-οιος* (mit Epenthese). Der Ausfall des *j* fand also zusammen statt, nachdem bereits die Epenthese eingetreten war, und die Reihenfolge der Veränderungen war: *-οοιο*, *-οἶο*, *-οἶο*, *οἶο*, *-οιο*. Das *h* konnte leichter vom *i* durchdrungen werden, als das *σ*. Aus diesem Hergange erklärt sich auch die häufige metrische Kürzung des *οι* im Homer, da das epenthetische *i* sicher einen nur schwachen Klang hatte; keineswegs aber braucht man *oo* zu schreiben. Die Genitive auf *-ου*, dialectisch *-ω*, sind ohne Epenthese gebildet, wie vielleicht auch *ὄμοιος* (neben *ὄμοῖος*).

Was endlich den Abfall des schliessenden a betrifft, so begegnet derjenige des entsprechenden o in der inschriftlichen nordthessalischen Endung -oi statt des von den Grammatikern vielfach ausdrücklich auch als althessalisch bezeugten epischen -oio (Ahrens Gr. Dial. I, 221) z. B. *ἔαυτοῖ, Χαύροι, Σαύροι, Σιλάνοι, Μυσκελείοι, Πανσαναίοι*, vgl. zu letzterem mess. oibaliahihi u. a. Es ist also kein Grund, hier mit G. Meyer (Gr. Gr. p. 291) an eine genitivisch gebrauchte Locativbildung zu denken.

Durch die mit dem Eranischen und Griechischen gemeinsame, im Wesentlichen auch gleich vertheilte doppelte Genitivendung tritt das Messapische wieder in scharfen Gegensatz zum Italischen, das die Endung -sia ganz verloren hat, und zum Etruskischen, wo dieselbe in der Form -ssa (-sa, -śa) verallgemeinert scheint. — Zunächst nun tritt -as an alle consonantischen Stämme, wie arisch -as und gr. -ος, und zwar kann ich solche Stämme nachweisen auf r, n, t, v und g.

1) **kalator*, 'Herold,' Gen. kalatoras (F. 2986), Amtsbezeichnung des blatthes baletthes auf dem berühmten Heroldstabe von Tarent, vgl. den homerischen Vers (Il. Ω 577) *ἐς δ' ἄγαγον κήρυκα καλήτορα τοῖο γέροντος*, wo das Wort von Manchen als Eigenname gefasst ward, wie *Καλήτορα* (O 419) und *Καλητορίδην* (N 541) s. auch Paus. X, 14, 2; später *Κλήτωρ, -τορίδης*, dazu auch *Κλητορία* (Plut. fluv. 22, 1), Tochter des Achelous, in der Bewahrung des o zum messapischen *ῥοτορία* (F. 2995, z. 1) stimmend, also wohl echt epirotisch. Als Appellativ ist *κλήτωρ* nicht ganz sicher erhalten neben *κλητήρ* (s. zu Demosth. 34, 15); dagegen haben die italischen Sprachen es als altes Erbgut treu bewahrt: lat. *calator* 'Priesterdiener', dazu *kalatorius* (Fabr. Insc. p. 449, n. 58), in lebendiger Ableitung von dem sacralen *caläre*, wovon auch *calatio* und *comitia calata*; osk.-lat. das Gentilicium *Calatorius*, 10 mal in den I. R. N., auch der Beiname *Calatro* (ebdt. 4246). Demnach halte ich *kalator* für echt messapisch, nicht aus dem dorischen Dialect der tarentinischen Griechen entlehnt.

2) **plator*, ml. Vorname, Gen. platoras F. 2974; 2962; P. 524; in griech. Umschrift *πλατορας* F. 3017, was aber keineswegs Kürze des o beweist; dazu epirotisch (C. I. Gr. 1800) *Διονύσιος Πλάτωρος* [*Ἀσ*]κλαπίων vgl. wegen der Länge des ω gr. *Πέλωρ*, Gen. -ωρος, Homer. *μήστωρες* u. s. w.; illyr.-gr. *Πλάτωρ* (Feldherr, Polyän. IV, 55); illyr.-lat. *Plator*, Bruder des Königs Genthius (Liv. 44, 30); ein Andrer, Statthalter des macedonischen Königs Philipp III in Oreus (ebdt 28, 6); nebst den Casus

z. 3, gleichen Stammes mit dem ebendort z. 4 u. 5 vorkommenden Familiennamen *χονετθες, Gen. χονετθίηι. Dieser Stamm aber ist offenbar identisch mit demjenigen der önotrischen Χῶνες in der Niederung südlich vom Siris (Land Χωνία, Stadt Χῶνη, Ethn. Χῶνος), ebenso aber auch mit dem der epirotischen Χάονες, auch mitunter Χῶνες genannt (Land Χαονία, Χωνία, Ethn. Χαόνος u. s. w.), mythisch hergeleitet von Χάων, einem Bruder des Helenos (Serv. Aen. III, 334), zu dem, wie schon oben erwähnt, historisch begründeten Sagenkreise gehörig, der Epirus mit Troas verband. Kaum sind auch die thesprotischen Χαῦνοι fernzuhalten. Wir haben hier zugleich den schlagendsten Beweis, dass das Anlautzeichen χ und nicht, wie bisher, x zu lesen ist. — Ebenso interessant aber sind die Endungen, deren Wechsel in baledonas und baletθίηι (s. n. 6) gerade so vorkommt, vgl. auch laparedonas (n. 7). Wir finden nämlich die einzige, aber fast genaue Parallele im Völkernamen Μακεδῶν neben Μακέτης, wozu der Ländername Μακετία, -ετία: ein *Μακέτιος, dem ursprünglichen *χονετίας, *baletias entsprechend, ist wohl nur zufällig nicht überliefert. Das Griechische kennt nur Feminina auf -εδῶν, -ηδῶν, denn der Heros Χαλκηδῶν ist wohl erst aus dem Stadtnamen gebildet. Ich sehe in den Endungen -edon und -etias synonyme patronymische Varianten, jene verwandt mit -ides, diese mit den zahlreichen italischen Gentilnamen auf -etius (-atius, -itius u. s. w.), auch etruskisch z. B. gr.-etr. Ταρχέτιος (O. Müller II², 441—42).

6) *baledon, ml. Familienname, Gen. baledonas F. 3002 (P. 549 a scheint defecte Copie derselben Inschrift), daneben *baletθες, Gen. baletθίηι F. 2986, s. n. 5. Die Inschrift bale T. 468 ist kaum vollständig. Der Stamm erinnert an den illyrischen Königsnamen Βαλλαῖος, noch jüngst wieder auf einer Reihe von Münzen zu Tage gekommen (Academy 1880, n. 447), auch Ethnicon der macedonischen Stadt Βάλλα; vgl. thurisch (thracisch?) und phrygisch βαλ(λ)ήν 'König', βαλ(λ)ηναῖος 'königlich', der tragischen Phraseologie angehörig; auch den dacischen Königsnamen Decebalus. Eine andere macedonische Stadt heisst Βάλειον, macedonische Männernamen sind Βάλεινος und Βάλακρος, wozu der mess. Gen. balakrahiāhi T. 467, worüber unten. Da letzteres gemeingriechischem Φάλακρος entspricht, scheint die Wurzel b'al 'glänzen' der ganzen Wortgruppe zu Grunde zu liegen, vgl. φαλός 'licht, glänzend.'

7) *laparedon, alleinstehender ml. Name, Gen. laparedonas F. 2998, wohl zu gr. λαμπρός gehörig, das eine Menge von Eigen-

namen bildet und bisweilen den Nasal einbüsst, wie er auch im oskisch-gr. *Λαπονις* (T. 441) = lat. Lamponius fehlt; das zweite wäre dann, auch nach oskischer Weise, eingeschoben, wie wahrscheinlich ebenso im wbl. Vornamen tabara. Am nächsten steht lat. Lampridius, gr. *Λαμπριάδης*, s. n. 5.

8) **dazihon*, ml. Vorname, Gen. *dazihonas* F. 2947; dazu der Familienname **dazohannes* (von der Nebenform **dazohon*), Gen. *dazohonnihi* F. 2995, z. 6; syncopirt *dazhonne* (mit Verlust des schliessenden s; überliefert T statt I) A. 949, vielleicht *dazihone* (F. 2984 b, s. P. p. 115) statt *lamihone*. Die Endung *-ihon* (dies scheint mir die ursprünglichere Form), aus *-ison* entstanden, erinnert an diejenige der griechischen Kosenamen auf *-λων*, die, soweit das i zur Endung gehört, aus *-*λων* entstanden sein könnte, woran man allerdings bisher kaum gedacht hat; vgl. auch *Θεμισων*, am natürlichsten aus **Θεμιδ-(ι)σων*. Im Etruskischen entsprechen Namen auf *-isu*, deren im Masculinum verlorenes n im Femininum auf *-unia* wieder hervortritt z. B. *calisu*, *calisunia* (O. Müller II², 478). Merkwürdig stimmt auch der oberitalische Flussname *Natiso*, Gen. *-onis*, und der dacische Königsname *Cōtiso*, Gen. *-īsōnis*, wenn die Dacier das s bewahrt haben sollten, vgl. gr. *Κοτιων*, thracisch und phrygisch *Κόρυς*. — Der Stamm *daz-* ist der verbreitetste messapische Namenstamm, und ich will hier die sämtlichen Ableitungen aufzählen, da sich eine Reihe interessanter Thatsachen daraus ergibt:

a) **dazas*, ml. Vorname; Gen. auf apulisch-griech. Münzen *Δάζον*, einmal *Δάξον* (Mionn. Sp. I, 260, n. 424).

b) **dazies*, dsgl., Gen. *dazihi* F. 2955, z. 13, auch herzustellen 2963 (I st. T, s. oben); illyr.-gr. auf Münzen *Δάζιος*; apulisch-gr. *Δάσιος*, messap.- u. apul.-lat. *Dasius*, *Dassius*, sehr häufig, auch Beiname und Familienname. Bekannt sind besonders 3 Dasier aus dem zweiten punischen Kriege, deren einer, aus Brundisium, dem Hannibal Clastidium übergab (Liv. 21, 48), ein zweiter, aus Arpi, beiden kriegführenden Parteien gegenüber den Verräther spielte (ebdt. 24, 45), ein dritter, aus Salapia, eifriger Anhänger der Punier war (ebdt. 26, 38); Silius (XIII, 30—32) zeigt, dass die erste Silbe kurz war: *Dāsīus*. Auch auf einer etr.-lat. Inschrift (F. 2010) erscheint *Dasius* als Beiname eines Freigelassenen. Illyrisch-lat. begegnet *Dasius*, *Dassius* im C. I. L. III 13 mal. Dazu kommt der Beiname *Dasianus* (ebdt. 3540) und ein abgekürzt geschriebenes Gentilicium *Dasiat*. (I. R. N. 6310, 76.)

c) *dazeh[ē]as*, ml. Familienname F. 2944, gebildet wie *po-laidehias*, **lar' dehias*, mit einer vielleicht dem gr. *-εἶος* entsprechenden Endung, soweit dies aus *-έσιος* entstanden sein sollte, vgl. lat. *-esius*, später *-erius* z. B. *Valesius* (Fest. Exc. p. 23 M.), *Ocresia aa.*

d) *dazet*, ml. Vorname, A. 949, herzustellen F. 2955, z. 15; Gen. *daytas*, auch *dastas* (zweifh. *daktas*) 7 mal, dazu wbl. *dayta* F. 2961; illyr.-lat. *Dases*, Gen. *Dasentis* im C. I. L. III 4 mal, daneben, vielleicht mit älterem *a*, aber Verlust des schliessenden *s*: *Dasa* (ebdt 1262), Gen. *Dasantis* (ebdt. 2768; C. XX). Vielleicht gehört hierher auch eine apul.-gr. Münze (von *Salapia*) mit *Δαζεν(τος?)* bei *Mionn. Sp. I*, 268, n. 479; jedenfalls der etruskische Selavennamenname *tesinθ* (F. 2033 bis B b), eine Entdeckung *Pauli's*. Das Messapische hat also das *n* verloren, wie in den häufigen Städtenamen auf *-etum*, *-etium* neben *-entum*, *-entium*, vgl. besonders *καληθας* auf den Münzen von *Valentium* (F. 2975); auch *invita* neben *invinta* (F. 2942, z. 3 u. 4) und n. 11. Auch der Wechsel mit *a* findet sich wieder in *Τάρας* = *Tarentum*; *ozan* neben *aozen* auf Münzen (F. 3012 a—e) = *Uzentum*; *Σάλλας* (illyrischer Name C. I. Gr. 1834), *Σαλλαντινοι* neben *Σαλλεντινοι* u. s. w. Andererseits verdumpft sich das ursprüngliche *a* auch zu *o*, *u*, wie die apulischen, dalmatischen und liburnischen Städte auf *-untum* zeigen z. B. *grade* auch wieder *Salluntum*; ferner *Hydruntum* neben *Hutrentum*; *Butuntum* (gr. Ethn. Gen. Pl. *Βυτοντινων*) u. s. w., vgl. noch n. 12 u. 13.

e) *dazetis* aus *-tias*, von *dazet* abgeleiteter Familienname, F. 2955, z. 14; s. ähnlich oben *Dasiat(ius?)*.

f) *dazimas*, ml. Vorname, Gen. *dazimaihi*, 6 mal, einmal *dazomas* F. 2970; vgl. den alsallentinischen Königsnamen *Dasummus* (Capit. Marc. 1); auf den Tafeln von *Heraklea* mehrfach *Δάζιμος*, in einer andern gr. Inschrift (C. I. Gr. 1793 b Add.) *Δάζιμος* (mit *Z* = *ζ*?), in einer apulisch-lat. Inschrift *Dasm. f.* (I. R. N. 658).

g) **dazimies*, von *dazimas* abgeleiteter Gentilname, griechisch *Δασούμιμος*, *Δασου* C. I. Gr. 4 mal; illyrisch- und unteritalisch-lat. sehr oft *Dasimius*, *Dasumius*, einmal *Daximia* (I. R. N. 3393); abgeleitet die Beinamen *Dasimianus* (ebdt. 635, II, 42), *Dasumilla* (ebdt. 3101) u. a.

h) *dazopoes* (überliefert *pp*) F. 2955, z. 11, ml. Vorname, aber mit unklarer Endung, wenn nicht etwa entstellt. Dass der Name echt messapisch ist, zeigt die Dodonäische Inschrift (Bezz. Beitr. III, 269) mit 2 maliger Nennung eines *Δάζονπος Πέννιος Βρεντε-οῖνος*; dagegen hat ein Gefäss aus *Olbia* (C. I. Gr. 8518, IV, 29

Δαζῖπον, mit demselben Vocalwechsel wie bei *dazomas*, *dazohon* u. s. w.

i) Endlich scheint auch verwandt der illyrische Stammname *Δασ(σ)αρῆται* oder *-οῦοι*, abgeleitet von der Tochter des Illyrios *Δασ(σ)αρῶ* (Appian. Illyr. 2); bei Livius *Dassaretii*, einmal *Dassarenses* (45, 26).

Die beiden ganz isolirten Formen mit ξ (x), *Δάξον* und *Daximia*, berechtigen nicht etwa, den messapischen Genitiv *daxtas* zu lesen, wie man bisher that, ehe man seine Herkunft von *dazet* kannte, indem man an lat. *dexter* oder an epirotisch *δάξα·θάλασσα* bei Hesych. dachte: wir sehen das messapische *z* bald durch ζ, ζζ (?), σ, σσ wiedergegeben, und so kann sein eigenthümlicher Laut auch vereinzelt recht wohl durch ξ ausgedrückt sein, wie es z. B. auch im Stadtnamen *Uxentum* neben dem correcteren *Uzentum* geschehn ist. Der Uebergang des *z* in *s* vor *t* ist auch gemeingriechisch und findet sich messapisch wieder in *plastbas* (s. n. 13). Der andere Uebergang, in χ, setzt voraus, dass dem *z* ein Gutturallaut zu Grunde liegt: die Aspiration vor *t* ist schon oben in *haxtorres* (vgl. etr. *extur* T. 315) erwähnt und findet sich in *baoxtas* (s. n. 14) wieder. Sie ist ganz ungrisch, aber iranisch, italisch (doch nicht lateinisch) und etruskisch. Dass sie auch epirotisch war, scheint z. B. der Flussname *Ἄραχος*, auch *Ἄραιθος* geschrieben, zu beweisen, in dem wohl das Participium *ῥακτός* steckt; auch eine ätolische Stadt hiess so (Ptol. III, 15, 14); die Schreibung mit ϑ ist gräcisirt, die Assimilation wie in *Hatterius*, vgl. auch etr. *uθave*, *utave* aus *uhtave* = *Octavius* (O. Müller II², 421). — Zweifellos nun ist der Gutturallaut in *dazet* u. s. w. als *k* (c) anzusetzen: dann tritt *Das(s)ius* in seinem dreifachen Gebrauch als Vor-, Gentil- und Beinamen dem unteritalisch-, besonders campanisch-lateinischen und römischen *Decius* (selten *Deccius*, mit ans Messapische erinnernder Verdopplung, doch erhaltenem *i*) zur Seite, in griechischer Umschreibung *Δέκιος* (auch *Δέκκιος*), oskisch Vor- u. Gentilname abgekürzt *dek.*, *de.*, *d.*; ebenso *Dasimus*, *Dasumus* dem lateinischen Vor- und Beinamen *Decimus*, *Decumus*, mit vielen Ableitungen, griechisch umschrieben *Δέκομος*, *Δέκιμος* (s. oben *Dasm.*); der Gentilname *Dasimius*, -sumius dem unteritalischen und römischen *Decimius*, -cumius. Unter den Weiterbildungen sind erwähnenswerth: der Gau der *Deciani* in Calabrien (Plin. III, 16, 7 = 105); die dem etr. *lucumo* analoge Form *O. Decomonis* f. (C. I. L. III, 3802); endlich das sabellische, gleichfalls dem etr.-lat. *Lucomedius* (Prop. IV (V), 2, 51 Var.; auch Fe. Exc. p. 120 M.) analoge *C. Tattio Decu-*

medi f. Vestino, patronymisch, wie das lat. Decidius von Decius. Diesen Zusammenhang von daz-, Das(s)- und Dec- hat bereits Mor. Schmidt (Kuhn's Ztschr. XX, 50 ff.) vermuthet, aber nicht die Consequenz gezogen, dass schwerlich an das Zahlwort lat. decem zu denken ist. Zwar der Einwand, dass ein zehnter Sohn oder auch ein zehntes Kind immer doch nur selten werde vorgekommen sein, wie denn wohl Quintus und Sextus, auch Tertia, als Vornamen feststehn, aber schon Septimus nur als Beiname vorkommt, liesse sich, wenn überhaupt stichhaltig, vielleicht dadurch beseitigen, dass Decimus einen im 10. Monat Geborenen bezeichnet habe, vgl. die Göttin Decima (Varro bei Gell. III, 16, 10 u. sonst) — aber wie erklärt sich die einfache Form *Δάζος* nebst dem deminutiven lat. Beinamen Deculus (C. I. L. III, 4377), auch Decula (cs. 81 v. Chr.)? wie das offenbare Particip daze(n)t? wie die Ableitung *Δάζονπος*? Ich bin daher geneigt, eher an die Wurzel dak 'glänzen' zu denken, altind. *jaças* (für **daças* 'Ehre, Huld', wie das denominative Verb *daçasjati* zeigt), sehr häufig als erstes und zweites Glied in Personennamen (Fick Griech. Pers. p. CLXXVII); lat. *déc-* in *decus*, *decor*, *decôre*, dessen Particip *Decens* auch als Beiname vorkommt (I. R. N. 2266); griechisch mit Umlaut *δοκ-*, wovon *Δόκιμος*, das tarentinisch, epirotisch, macedonisch und sonst als Eigenname erscheint, latinisirt *Docimus* in Dalmatien (C. I. L. III, 2035), auch *Εὐδόκιμος*; dann aber auch *Εὐδοκος*, *Εὐδοκία*, der Stadtname *Εὐδοκιάς*, neben *Εὐδοξος*, *-όξιμος*, *-όξια*, *-οξιός* u. s. w. vom verwandten *δόξα*. Ueber mess. *dokihi* weiter unten! Die Endung in *Δάζονπος*, *-ζιπος* findet sich in *Μέσοσᾶπος*, dem Stammheros der Messapier, sowie in *Δάμαπος*, auf einer illyr.-gr. Münze von Dyrrhachium, wieder (Mionn. II, 38, n. 84), und ist vielleicht verwandt mit der in Illyrien und den angrenzenden Landschaften häufiger vorkommenden Stammesendung *-(o)ψ*, Pl. *-(o)πες* z. B. *Λερρίοπες* (neben *Λέρριου*), *Δευρίοπες* oder *Δουρίοπες* (die Landschaft *ἡ Δευ-* oder *Δουρίοπος*), *Δρύοπες*, *Δόλοπες* u. s. w., vgl. auch den epirotischen Namen *Θάρυψ*, auch *-ρυπος*, gewöhnlich *-ρύπας*; und macedonisch *Ἀέροψ*, meist *Ἀέροπος*, nach Hesych auch *Ἀέροπες* ἔθνος. — Zum Stamme *dec-* gehört endlich auch wohl die erste Hälfte des dacischen Königsnamens *Decebalus* (s. über die zweite n. 6). — Die Identität des etr. *tesinθ* (i ist Hülfsvocal) mit dem vorausgesetzten Participium **decen(t)-s* wird noch evidentier durch *tesam* (a Hülfsvocal), Gen. *tesn-s* = lat. *decem*, vgl. umbr. *desen-duf* = 12, eine Identität, die, wenn haltbar, den indogermanischen Ursprung des Etruskischen wieder näher rückt.

9) **kriθon*, einzelstehender Mannsname, Gen. *kriθonas* F. 3009, = gr. *Κρίθων* (Athen. IV, 173 b; Polyän. 8, 46); vgl. *Κριθώτη*, Name einer Landspitze Acarnaniens und einer Landschaft Macedoniens; ferner *Κριθείς*, *-θείας* u. s. w.; auch *Κρειθώνιος* C. I. Gr. 5777 (aus Grossgriechenland). Der Name braucht nicht entlehnt zu sein.

10) **siillon*, ml. Familienname, Gen. *siillonas* F. 2988 (= P. 531), = gr. *Σίλλων*, nur als Umschreibung des lat. *Silo*, wofür gewöhnlich *Σίλων*, erhalten (Plut. Cat. min. 2), aber als echt griechisch vorauszusetzen wegen *Σίλλος*, *Σίλλεύς*, *Σίλλαξ*, woneben auch *Ἰλλος* u. *Ἰλλεύς*. Die Erhaltung des *s* in beiden Sprachen beweist, dass hinter demselben ein Consonant ausgefallen ist, wahrscheinlich *v*. Hier ist an Entlehnung noch weniger zu denken.

11) **atitaian*, ml. Familienname, Gen. *atitaian[a]s* F. 2984 c, z. 4, eigentlich Stammname, denn es liegt unzweifelhaft Identität vor mit dem macedonischen Heroennamen *Ἀυντιάν*, auf den der epirotisch-illyrische Stamm der *Ἀυντιᾶνες* zurückgeführt wurde, Land *Ἀυντανία*, aber auch mit Verlust des *v*, *Ἀυτανία* (Arist. mir. ausc. 34), vgl. über den Schwund des *n* vor *t* im Messapischen oben unter *dazet*. Vergleicht man nämlich dorische Namen wie *Ἀλκμάων*, *Ἀνκᾶν* aa. mit dem gemeingr. *Ἀλκμαίων*, älter *Ἀλκμαίων*, so wird es wahrscheinlich, dass sie auf eine Endung *-αιᾶν*, *-αῖᾶν* zurückzuführen sind, die das ältere *ā* gegenüber dem *ω* von *-αιων*, *-αῖων* bewahrt hatte: grade diese Endung aber ist im obigen messapischen Wort erhalten. Danach wäre freilich der als Variante überlieferte Accent *Ἀλκμᾶων* correcter. Uebrigens findet sich in Nordwestgriechenland eine Reihe Stammnamen auf *-ᾶνες*, wie *Ἀκαρνᾶνες*, *Ἀθαμᾶνες* (epirotisch-thessalisch), *Αἰνιᾶνες* (thess.), *Ἀντιᾶνες* (dor.) aa. Dem vorauszusetzenden gemeingr. **Ἀυντιαίων*, *-τιῶν*, *-τιών* (s. *Ἀνκῶν* = *-κάων*, mit der gleichen Unregelmässigkeit des Accents, verschieden von *Ἀνκων*, das direct auf *Ἀνκος* zurückgeht) entspricht der illyr.-lat. Name *Atitto*, Gen. *Atittonis* (mit *tt* = *nt*), Dat. *Atitoni* (mit Verlust des *n*) C. I. L. III, 5523; 4743. — Eine einfachere Form zeigt der messapische Vorname **atiθas*, Gen. *atiθaos* (F. 3002), wo die Aspiration auf Nachwirkung des verlorenen Nasals zu setzen ist, s. die etruskischen Participia unter n. 12. — Die Wurzel *αντ* — vgl. *ἀντάλλω* neben *ἀτάλλω* — bildet im Griechischen eine Reihe Personennamen, darunter *Ἀντιαίων*, maced. *Ἀντιάς* a. a.

12) *dazet*, ml. Vorname, Gen. *daxtas* und *dastas*, s. oben n. d) u. e). Die gleiche Endung zeigen **plazet* (n. 13), **baozet*

(n. 14); dazu mit a: bosat (T. 457), *bizat (n. 15), doimat (F. 2980); bei izat, tennat, azinnosat (F. 2955, z. 13, 9, 5), tantat (F. 2959, z. 10) ist Abtheilung und Bedeutung unsicher. — Den Formen auf -et entsprechen nun phrygisch-griechische wie *Λύρης*, Gen. -*ητος*; macedon. thessal. *Βέρης*, -*ητος* = *Φέρης*, -*ητος*; ferner illyrisch-lat. auf -es, Gen. -entis, wie das oben erwähnte Dases, -sentis, ferner Panes, -nenti(s), 10 mal im C. I. L. III; *Plares, -rentis, 3 mal; denen auf -at die messapisch-griechischen, illyrisch-griechischen, macedonischen, thracischen, phrygischen, auch gemeingriechischen, ein alterthümliches Gepräge tragenden Namen auf -as, Gen. -αντος, wie *Τάρας*, *Κάλλας*, *Θόας*, *Βύζας* aa., illyr.-lat. Dasa(s), -antis; Beusantis (Gen., 4 mal); s. auch Bituvantis (Gen., n. 15). Die Verdampfung zu -ut, -ot s. unter n. 13. Ob auch verschiedene Conjugationen zu Grunde liegen, muss ich hier noch unentschieden lassen. — Auffällig ist nun das ganz un Griechische schliessende t; aber auch das Eranische und Italische kennen dies im Nominativ der Participia nicht; nur vedisch findet sich mitunter -at statt -an. Dagegen stimmt das Etruskische, nur dass das t in der Regel durch Einwirkung des vorhergehenden n aspirirt ist, vgl. oben tesinθ = daze(n)t; unter n. 13 plsnθ = *plaze(n)t; ferner die verbreitetsten aller Vornamen: larθ aus *laurnθ, vielleicht = lat. Lauren(t)s, s. Pauli Etr. Stud. IV, 79, und arunθ, lat. Arun(t)s; wahrscheinlich endlich der Amtstitel zilaθ, vereinzelt auch zilat, genau den messapischen Formen auf -at entsprechend (O. Müller II², 505 ff.). Diese Uebereinstimmung erstreckt sich nun auch auf die Bildung des Femininums, denn wie das messapische dayta, ohne i, ist auch der etr. wbl. Vorname ramθa gebildet, aus *ravnta (s. die Ableitungen ravntu und ravnta), Femininum eines Particips *rav(e)nt 'grauäugig', zum lat. ravis gehörig, vgl. die altrömischen Frauenvornamen Ravilla und Caesula (Caesella), letzterer im pisaurischen und faliskischen Cesula (F. 77^b; 2445) inschriftlich erhalten.

13) *plazet, ml. Vorname, zu erschliessen aus plastbas barreinihi T. 477, vgl. lar'dehiabas logetibas F. 2999, über deren eingeschobenes b ich noch im Unklaren bin. Im Wesentlichen identisch sind der etr. Slavennamen plsnθ (F. 2163) und der illyr.-lat. Vorname Plesontei (Dat. C. I. L. III, 3042), daneben Placantis (Gen. Fem., ebdt. 2373; 2503), noch ganz participial. Ich denke dabei zunächst an das horatianische placens uxor, als Seitenstück zu decens, und wenn bisher die Wurzel plac- in dieser Bedeutung nur im Italischen nachgewiesen ist, so können doch recht gut griechische Namen wie *Πλάκων*, *Πλακίδας*, *Πλακία*

(Tochter des Atreus, Apollod. III, 12, 3) ihr zugewiesen werden, vielleicht auch die spezifisch mysisch-thracischen Ortsnamen *Πλάκος*, *-κία*, *-κη* u. a.

14) **baozet*, dsgl., Gen. *baoxtas* F. 3001, vielleicht identisch oder doch nahe verwandt mit *bosat* (T. 457), dessen s zwischen Vocalen nicht ursprünglich sein kann und vielleicht für z steht, so dass die Namen sich zu einander verhielten, wie illyr. *Dasent-* und *Dasant-*; vgl. auch *Beusantis* (Gen., C. I. L. III, 4 mal); das o aber ist entweder aus ao contrahirt, oder entspricht der ungnirten Wurzel. Diese scheint mir *βυκ-* 'brüllen, schreien, rufen' zu sein, auch vom Kriegsrufe gebraucht, vgl. *βυκάνη* 'Trompete', *βύκτης*, Beiname des Windes (Od. x 20); *Βύζας*, Gen. *-ζάντος*, thracischer Heros, Eponym von *Βυζάντιον*; daneben *βύζω*, auch *βαύζω*, *βαύζω*, Futurum *βαύξω* u. s. w.

15) **bizat*, dsgl., Gen. *bizatas* F. 2951, vgl. *Bizo* C. I. L. III, 2782, *Bisius* (ebdt. 1266), ferner die thracischen Städtenamen *Βιζύη* (Ethn. *Βιζυηρός*, *-ζηνός*) und *Βιζών*, *-ώνη* (Ethn. *Βιζώνιος*). Hier möchte ich Entstehung des z aus *ϑ*, t durch Einfluss der folgenden Spirans annehmen, die sich dann leicht verflüchtigte, ein Assibilationsprocess, der bei den griech. Suffixen *-σνος*, *-σίνη*, und vor dem verwandten *μ*, in *-σμός* = *-θμός*, *-τιμός* ähnlich vorliegt. So ziehe ich dann hierher die macedonischen, thracischen und phrygischen Namen *Βίθυς*, *-θύας* (auch *-θας*), *-θινός* u. a.; epirotisch- und illyr.-lat. *Bithus*, *Bitus*, Gen. *Bithi* (C. I. L. III, 6 mal), nebst *Bitu-**vantis* (Gen., ebdt. 917), das vielleicht geradezu mit *bizatas* identisch ist, und dem Compositum *Bithicenthus* (ebdt. 703).

16) **divanōs*, einzelstehender Mannsname, die Nominativendung vermuthet nach *tabarios* (P. 528), aus **divanovs*, Gen. *divanovas* F. 3003, vgl. griech. *πάτωας*, *μήτωας*, *ἥρωας* aus *πάτωας* u. s. w., vielleicht abgestumpft aus *-ωφο-ς*, s. gr. *πατρῶός*, in modificirter Bedeutung. Die zu dieser Bildung gehörigen Feminina auf *-ωφι*, gemeinigr. *-ω*, in Inschriften und nach den Grammatikern aber auch noch *-ωι*, *-ω* geschrieben, wie denn das *ι* auch in den Casus und Ableitungen mehrfach hervortritt (s. G. Meyer Gr. Gr. p. 276), machen bekanntlich eine Hauptgruppe der weiblichen griechischen Eigennamen aus. Beachtet man nun, wie in deren Flexion allmählich ein parasitisches *ν* eindringt, so liegt die Vermuthung nahe, dass die diesen Femininen parallelgehende grosse Gruppe der männlichen Eigennamen auf *-ων*, wenigstens theilweise, ursprünglich auf *-ωφ*, *-ωφο* ausging: Reste der alten Bildung wären

dann, ausser den obigen Wörtern, vielleicht noch die Accusative *Ἀπόλλω*, *Προσειδῶ*, ebenso *κυκῶ*. Von den Namen auf *-ίων* würden die von Stämmen auf *-ιο* abgeleiteten hierhergehören; s. wegen der übrigen dazihon. Jedenfalls aber wird die Endung *-(σ)ων* von mächtig assimilirendem Einflusse auf die Entstehung des *-ων* gewesen sein. Derselbe Uebergang scheint vorzuliegen im illyrisch-lat. Vornamen Verzo, Gen. *-zonis* (6 mal im C. I. L. III) neben dem wbl. Verzovia (ebdt. 1217). Vielleicht gehören auch hierher die etruskischen Familiennamen auf *-us*, Gen. *-usa*, denen Feminina auf *-uia* zur Seite stehen, später fast ganz durch solche auf *-unia* verdrängt (O. Müller II², 477 ff.); auch die Masculina zeigen dann Ableitungen mit *n*, z. B. *petrus*, *-usa*, *-uia*, *-unia*, *-unies* u. s. w. Ist die obige Vermuthung richtig, so verhält sich **divano(v)s* zum Götter- und Frauennamen *divana* (F. 2984 c; P. 526) = gr. und epirotisch *Διώνη*, ital. *Diana*, wie *Ἀρτέμιων*, *-μίων* zu *Ἄρτεμις*, *Ἡρών* zu *Ἥρα* u. s. w.

17) **damatrios*, ml. Familienname, Gen. *damatriovas* T. 459, abgeleitet von **damatries* (= gr. *Δαμάτριος*), dessen Femininum *damatria* F. 2976 vorkommt; s. noch *damatras* n. 4. Wegen der Erörterungen unter n. 16 ist noch im Besonderen der Monatsname *Δημητριών* zu vergleichen.

18) **biliios*, ml. Beiname, Gen. *biliovas* F. 3001, abgeleitet von *bilias* (F. 2982), Gen. *bilihi* (T. 465), auch *beilihi* (F. 2995, z. 4), eine Schreibung, welche die vorauszusetzende Länge der Endung *-ihi* bestätigt, und im Verein mit dem weiter abgeleiteten weiblichen Namen *beileia* (T. 466), zeigt, dass das *i* der ersten Silbe aus dem Diphthongen *ei* verdichtet ist. Verwandt ist vielleicht der unteritalisch-lat. Familienname *Bilius*, wovon *Bilienus* (auch mit *ll* geschrieben).

19) Nicht orthographisch sicher zu bestimmen ist der Nominativ des ml. Gentilnamens, dessen Genitiv *martapidogas* lautet (F. 2995, z. 1). Der Aussprache nach muss der Endlaut *ξ* gewesen sein, vgl. *Ἰάπυξ*, Gen. *-υγος*; den epirotisch-lat. Namen *Tausix*, auch *-sixs*, Gen. *-sigis* (C. I. L. III, 703); den illyrisch-lat. *Volturex* (auch *-terex*, *-trex*), Gen. *Voltregis* (ebdt. mehrmals); den Getenfürsten *Ἰάπυξ*, Gen. *-υγος* (Dio Cass. 51, 26) u. a. — Der Name könnte eine Weiterbildung von **martapas* sein, mit gleicher Endung wie *Μέσσαπος*, und zwar mittelst eines Patronymicums **martapides*, vgl. von *Ἀπία*, dem alten Namen des Peloponnes, die Ethnica *Ἀπιδόνες*, *-δανῆες*, wbl. *Ἀπιδανή*, auch den thessalischen und troischen Flussnamen *Ἀπιδανός* neben dem arkadischen

Ἀπιδών. Der Stamm könnte dem epirotischen *Μαροδ-* in *Μαροδόνες*, *Μαροδύλας* entsprechen, wenn hier das *t* durch Einfluss des vorhergehenden *ρ* erweicht sein sollte; vgl. auch die lucanische Stadt *Mar-donia* (Plin. III, 11, 2 = 98), in welcher der Epirote Alexander starb.

Wir kommen jetzt zur zweiten Gruppe der Genitive auf *-s*, nämlich zu denen auf *-os*. Es ist dies offenbar nur eine durch Dissimilation nach den Vocalen *a* und *e* entstandene Modification des ursprünglichen Suffixes *-as*; dieselbe beweist aber neben dem allgemeingr. *-os*, italisch *-os* (*-us*), dass das *a* des Suffixes von Anfang an eine Neigung nach *o* hin hatte. Die messapischen Wörter auf *-as* nun, welche diese Genitivendung annehmen, entsprechen den griechischen Masculinen der sogen. ersten Declination auf *-ᾱς*, jonisch-attisch *-ης*; es sind darunter auch fünf auf *-tas* = gr. *-τᾱς*, *-της*. Nun ist die älteste erhaltene Genitivendung dieser Wörter im Griechischen *-ᾱο*, und man erklärt dies jetzt aus *-ᾱσιο*, entsprechend dem *-ιο* aus *-οιο*; die messapische Endung *-aos*, assimiliert *-oos*, contrahirt *-ῶs*, aber giebt uns den überraschenden Aufschluss, dass jene Deutung, bedenklich wegen des spurlosen Schwundes des *ι* in allen Dialecten, in der That irrig ist, und dass G. Curtius Recht hatte, wenn er einst (s. Schleicher Compendium p. 557²) Abfall eines *ς* annahm. Steht ein solcher aber hier fest, so ist dies auch für andere Punkte der griechischen Grammatik von entscheidender Bedeutung: so z. B. gleich für den abgestumpften Nominativ derselben Wortklasse, wie *αἰχμητά*, *νεφεληγερέτα*, *εὐρύπα*, lat. *scriba*, *agricola* und die zahlreichen Beinamen auf *-a*, wo man nicht mehr nöthig hat, zum verzweifelten Mittel einer Substitution durch den Vocativ seine Zuflucht zu nehmen (G. Meyer Gr. Gr. p. 278); die Kürzung des *α* erklärt sich durch den Gegensatz zu den Femininen. Auch messapisch findet sich ein solcher Nominativ in valla F. 3000, vielleicht identisch mit dem römischen und etruskischen Beinamen *Vala*. — Merkwürdig ist, dass auch in der Genitivbildung auf *-aos* das Nordthessalische wieder zum Messapischen stimmt, wenn die leider vorn verstümmelten Formen . . . *aos*, . . . *ιλεaos* (Phars. 4, s. Bezz. Beitr. V, 8) richtig gedeutet sind. Dass zwischen dem *a* und *o* ein Spirant ausgefallen, ist nach dem Messapischen nicht grade wahrscheinlich: jedenfalls darf man nicht an das durch die vereinzelte kerkyräische Form *Τλασιαφο* gebotene Digamma denken; ob an das von G. Curtius vermuthete *j*, bedarf weiterer Prüfung. Die betreffenden Wörter nun sind:

20) *staboas*, ml. Vorname F. 2950 c, herzustellen H. 2 [st]aboas,

Gen. staboos T. 443, später, nach Eindringen des attischen Alphabets, staboays F. 2950 d, assimiliert staboos F. 2995, z. 2 u. 4. Der Stamm hat wahrscheinlich ein r verloren, vgl. die Hesychischen Glossen *σταβεύς*, *σταβαίναι*, *σταβόλιχος*, *σταβαλοκόμιαν* u. s. w. = *σταβεύς* u. s. w., und die Bedeutung wird zu erschliessen sein aus *στραβαλός· ὁ στρογγυλίας καὶ τετράγωνος ἄνθρωπος· Ἀχαιοί·* vgl. noch *εὔστραβος*. Anlehnung an den Stamm des unteritalischen Gentilnamens Stabius, auch Staberius, des Ortsnamens Stabiae u. s. w. ist möglich.

21) **atiθas*, dschl., Gen. *atiθaos* F. 3002, s. n. 11.

22) **kordomas*, ml. Gentilname, Gen. *kordomaos* F. 3011. Ich vermute, wie häufig im Griechischen, Abfall eines anlautenden s, und finde die Wurzel wieder in *Σκόρδα*, lat. *Scorda* (umgestellt *Σκίδρα*, jetzt Skutari), die altillyrische Königsburg des Genthius; *Σκορδίσται* (mit illyr. Endung) oder *Σκορδίοικου* (mit keltischer Endung), Name eines illyrisch-macedonischen, später mit zugewanderten Kelten stark vermischten Stammes, dessen Eponymos als Sohn des Päon galt (Appian. Illyr. 2). Ein Eigennamen *Σκορδίας* begegnet C. I. Gr. 1252, 3. Verwandt scheint ferner das macedonische Gebirge *τὸ Σκάρδον ὄρος* (lat. umgestellt *Scodrus mons*, jetzt Schar-dagh), die dalmatisch-liburnische Stadt *Σκάρδων*, lat. *Scardona*, der zweimal vorkommende illyrische Prinzenname *Σκερδιλαιδος*, lat. *Scerdilaidus* (s. *Laidus* C. I. L. III, D. VI); endlich die macedonische Stadt *Σκύδρα*, falls dies für **Σκίρδα* steht. Die Wurzel wird skard 'glänzen' sein (Fick Etym. Wört. 204²), vgl. *σκορδαμίσσω*, dorisch *σκορδαμνκτέω* 'mit den Augen blinzeln'.

23) **vaiKANetas*, ml. alleinstehender Name, Gen. *vaiKANetaos* (T. 446), in alterthümlich schräger Schrift. Die Endung, wie in n. 24—27, erinnert an die griechischen Ethnica auf *-ήτης*, *-άτης*, dor. *-άτας*. Man erwartet dann allerdings auch messapisch *-atas*, aber ein *ē* zeigen auch der messapische Städtename *Νήρητον*, der illyrische Stammname *Λιουσαρηῆται* u. s. w.

24) **paletas*, ml. Gentilname, Gen. in griechischer Umschreibung *παλεταιος* F. 3017, nichtsbeweisend für die Kürze des e. Vielleicht ist auch P. 524 aus *paeeaeapao*, nach Beseitigung der Dittographie, *paletao* herzustellen, mit Verlust des schliessenden s wie im Griechischen.

25) **dattetas*, einzelstehender Mannsname, Gen. *dattetos*, aus *-taos* (F. 2967), vgl. *Δάτιος*, *-ίδης* C. I. Gr. 5953.

26) **sivaanetas*, ml. Gentilname, Gen. *sivaanetos* F. 2995,

z. 3, anklingend an den südetruskischen Stadtnamen Σουάνα, lat. Suana, und das rätische Volk der Σουανῆται, lat. Suanetes. Es wäre dann das i zwischen s und v parasitisch entwickelt, um so wahrscheinlicher, da einfach anlautendes s hätte in h übergehn müssen. Eine glänzende Bestätigung aber erhält diese Vermuthung dadurch, dass dieselbe Erscheinung, bisher nicht beachtet, in einigen griechischen Wörtern stattfindet und über deren Etymologie plötzlichen Aufschluss giebt: so ist σιάλος 'Mastschwein' aus *οφαλος für *σφαλος, als Deminutiv von σῦς, entstanden; so erklärt sich das Verhältniss von σιάλον, 'Speichel', aus *οφαλον, *όφαλον, zu lat. saliva aus *svaliva; so das Verhältniss von σιωπάω, aus *οιωπ-, *οιωπ-, zur Wurzel svap, vgl. ahd. gisvifton und das von Hesych als messapisch überlieferte σίπτα· σιώπα, zunächst aus *οφιπτα. So zweifle ich nicht, dass auch σᾶγών 'Kinnbacken' auf *οσᾶγών zurückgeht, wenn auch die Wurzel noch dunkel ist, und zu den obigen Eigennamen fügt sich vielleicht der thracische Stamm der Σιαλέται = *Σφαλέται. Ueber andere Fälle eines aus dem Stimm-laute des σ entwickelten parasitischen ι im Griechischen s. G. Meyer Gr. Gr. p. 108.

27) *stinkaletas, dsgl., Gen. stinkaletos F. 3001, wahrscheinlich Ethnicon einer messapischen oder epirotischen Stadt, deren Name mit demjenigen der auf der tab. Peuting. genannten dalmatischen Stadt Staneclum im Wesentlichen identisch war; die Consonanten wenigstens stimmen vollkommen.

Genitive auf -eos finden sich von:

28) *maes, ml. Vorname, Gen. maeos P. 523 (nachgestellt, wie z. B. dastas F. 2989), = macedonisch und rhodisch Μάης (Ptol. I, 11, 7; Mionn. III, 415, n. 129), also mit ursprünglichem e. Zweifelhaft bleibt die Identität mit dem unteritalisch-lat. Slaven-namen Mahes, wegen des h und des Dativs Maheti (I. R. N. 4 mal); vgl. auch phryg.-gr. Μάις, Μάις.

29) *ioes, dsgl., Gen. ioeos T. 464 u. P. 551 (= F. 3010, wo entstellt ioes). Ich wage keine Combination.

30) *mimetes, Gen. mimeteos F. 2974, = μιμητής, Lehnwort in attischer Form, wie das e zeigt, wahrscheinlich in der Bedeutung 'Schauspieler' = μῦμος. Aehnlich ist der Beruf angegeben in kalatoras (s. n. 1) und in F. 2948 σαΐikas konkolastis d. h. 'Saihikas, der Purpurfischer'. Der Vorname, mit dem späteren Spiritus asper statt h und mit Epenthese des ι, entspricht genau einem Adjectiv *Σαιικός vom thracischen Stamme der Σάιοι; der Berufsname setzt ein Verb *konkolazo voraus = *gr. κογκυλάζω,

vgl. wegen des κ das Hesychische *κογκύλιον*, wegen der Endung *κογκύλλη* und *κογκυλιάζω*, wegen der Bedeutung *κογκυλιευτής*, *κογκο-θήρας* u. s. w. Die Verwendung des Suffix *-ις* als Agens ist alterthümlich, wie in *μάνις*, *πίσις* u. a.; die Bewahrung des σ , wie in *πίσις*, *πύσις*, *λήσις* u. a., gleichfalls ursprünglicher, als das gemeingriechische *-σις*.

Unsicher in Hinsicht auf Abtheilung, Deutung oder Ergänzung sind die Formen *koleos* T. 447; *mogeliheos* und *keireos* T. 459; ganz spät, wenn überhaupt messapisch, obwohl von rechts nach links geschrieben, ist *noymηπος* T. 450 = gr. *Νουμήπιος*?

Fassen wir die bisherigen Resultate zusammen, so kann das Messapische fast eine altgriechische, wenn man will pelagische Sprache genannt werden, wie der altepirotische Zeus von Dodona bei Homer der 'pelagische' heisst. Es giebt demgemäss vielfältige wichtige und interessante Aufschlüsse über die griechische Lautlehre, Flexion und Etymologie. Ganz ungrüchisch ist unter dem bisher Betrachteten vor allem das schliessende *t* im Nominativ der männlichen Participialnamen; denn die Aspiration des *k* vor *t* könnte altgriechisch gewesen sein, worüber an anderer Stelle mehr. — Von entscheidender Bedeutung ferner zeigte sich das Messapische für den Uebergang der altindogermanischen, auch griechischen Namengebung in die italische, in diesem Punkte, wie in einigen andern, die langjährige enge Berührung mit den italischen Stämmen, wie auch mit den Etruskern, sei es in der Apenninenhalbinsel, sei es vielleicht schon weiter im Osten, verbürgend. Das Messapische ferner, als einziges besser erhaltenes Glied, verbindet die Griechen mit ihren nördlichen Nachbarn, der epirotisch-illyrisch-macedonisch-thracisch-phrygischen Völkergruppe, und beweist eine viel engere Zusammengehörigkeit derselben, als man bisher annahm, selbst wenn ein beträchtlicherer Theil der von mir vorläufig gegebenen Namenszusammenstellungen sich als irrig herausstellen sollte. Es schlägt dadurch zugleich die Brücke zum Eranischen, mit dem es einige merkwürdige Eigenthümlichkeiten theilt. Das jetzige Albanesische habe ich noch ganz bei Seite gelassen, da meine Kenntnisse desselben und seiner Nachbarsprachen nicht tief genug gehn, um entlehntes und altursprüngliches Sprachmaterial zu unterscheiden, seine Grammatik aber noch vielfach unklar ist. Einzelne Anklänge wie albanesisch *barz* 'weiss' an den messapischen Namen *barzides* beweisen nichts, wie denn letzterer auch an griech. *Βρασιδας* angelehnt werden kann. Vielleicht bringt G. Meyer's angekündigte Grammatik weiteren Aufschluss. In einem zweiten Artikel denke ich die Genitive auf *-(i)hi* zu besprechen und die grösseren Inschriften zu analysiren.

Strassburg.

W. Deecke.